



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Der Mensch in der Medizin

13.03.2010

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.50.59

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-32200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-32200)

S Y M P O S I U M

DER MENSCH IN DER MEDIZIN

Referat des Innsbrucker Altbischofs Dr. Reinhold Stecher
anlässlich des 80. Geburtstages von Univ.-Prof.em. Dr.
O t t o D a p u n t / Innsbruck (13. März 2010 im Gr.
Hörsaal der Frauenklinik Innsbruck - 10.00 Uhr):

Verehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Professor Dr. Dapunt !

Die Einladung, zu diesem Anlass in diesem erlesenen Kreis das Wort zu ergreifen, hat mich zunächst etwas verlegen gemacht. Denn trotz meiner Hochschätzung für den zu Feiernden ist natürlich mein Informationsstand in Sachen medizinischer Wissenschaft äußerst dürftig. Und im Bereich Frauenheilkunde und Geburtshilfe kann ich nicht einmal Erfahrungen als Patient einbringen.

Ich bin zwar im Krieg als Verwundeter in einer großen Universitätsklinik des Ostens aus Platzmangel in den Kreißaal verlegt worden und lag dort unter den großen Lampen, ohne die dort üblichen Erwartungen zu erfüllen; aber meinen medizinischen Horizont hat diese Erfahrung nicht erweitert. Da es in der Katholischen Kirche verhältnismäßig sehr wenige Bischöfe gibt, die - abgesehen von ihrer Geburt - in Kreißsälen lagen, hatte ich natürlich eine hervorragende Qualifikation als Referatsbischof für Frauenfragen, - aber - Spass beiseite: für die Würdigung eines großen Arztes in diesem Bereich bleibe ich mangelhaft geeignet. Darum meine Verlegenheit.

Unter einem anderen Aspekt fühle ich mich aber eher berufen, ein Wort zu wagen. Mein Beruf hat es mit sich gebracht, daß ich viele Menschen in unserem Land kennengelernt habe, auch viele Frauen und Mütter. Und ich weiß mich daher als Dolmetsch eines vielfachen Dankes, der heute oft unausgesprochen bleibt. Und dieses Gefühl der Dankbarkeit wird verstärkt, wenn ich immer wieder einmal durch die Klinik komme und bedenke, wieviel Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft, fachgemäße Hilfe, Einfühlung, Freundlichkeit mir persönlich und anderen, die ich besucht habe oder besuche, schon begegnet ist oder begegnet. Und damit nähere ich mich ganz existenziell dem Thema dieses Symposiums "DER MENSCH IN DER MEDIZIN". Und ich kann bestätigen, daß dieses Thema nicht ein abstrakter Diskussionsgegenstand, sondern lebendige Wirklichkeit ist, gerade auch im Wirken unseres Jubilars.

Aber wenn ich auf der Suche nach einem ganz besonderen Akzent bin, der im Leben und Wirken Prof. Dapunts aufgeleuchtet ist, dann fällt mir ein Wort, ein Begriff ein, der nicht gerade besonders modern klingt und manchmal in Konfrontation zu dem gerät, was man den Zeitgeist nennt. Aber es ist ein Wort, das in der Geschichte des Geistes, der menschlichen Kultur, der Menschenrechte, der Menschenwürde und der ärztlichen Kunst ein schweres Gewicht hat: Es ist die E h r f u r c h t .

Ehrfurcht ist ein Ergriffensein vom Geheimnis des Seins, von der Unergründlichkeit der Schöpfung. Auch mitten in der rasantesten Epoche von Forschung und Wissenschaft macht sie bewußt, daß alles Wissen doch nur eine kleine Insel im Meer des Nichtgewußten und in vielem auch nie Wissbaren bleibt; ein kleines Atoll, dessen Grenzen die fleißigen Korallen der Wissenschaft weiter hinausschieben, aber doch ein kleines Atoll im Ozean des Mysteriums bleibt, wie es Karl Rahner einmal ausgedrückt hat. Und diese Ehrfurcht gilt gegenüber dem Makrokosmos und in besonderer Weise gegenüber dem Mikrokosmos, dem Menschen.

Aber diese Haltung der Ehrfurcht ist nicht gerade eine Tugend der Epoche. Mir ist das besonders zum Bewußtsein gekommen, wie ich vor Jahren einmal die philosophische, anthropologische, psychologische und pädagogische Literatur des deutschen Sprachraums nach dem Thema "Ehrfurcht" durchforschen mußte - soweit mir diese Literatur zugänglich war. Es ist eine magere Ernte geworden. Die einzelnen Sparten hatten für "Ehrfurcht" kaum eine Schublade. In einer Welt, die von Effizienz und Evaluation, Rationalität und Berechenbarkeit, Faszination des Exakten, einer unaufgeklärten Aufrechenbarkeit, und "Aufklärung" bestimmt ist, die sich mit dem Vordergrund begnügt - einer Welt, die von Statistik, Organisation, Datenschwemme, zählbarem Erfolg, Bürokratie und Geld geprägt ist, hat es die Ehrfurcht nicht leicht.

Und doch hat Goethe einmal gesagt, daß mit ihr alles Grosse in der Menschheit begänne. Sie weiß den Menschen in einem Sinngefüge, das über den Horizont bewundernswürter biochemischer und biophysikalischer Erkenntnisse hinausgeht; sie weiß ahnend um Werte - zu denen Elektronenmikroskope und Weltraumteleskope nicht vordringen.

Und so ist die tiefe Ehrfurcht vor dem Menschen eine hintergründige Motivation, sich diesem Menschen zu widmen - und ich glaube, daß ich jetzt die Gedanken grosser Ärzte der Weltgeschichte wiederhole, wenn ich das ausspreche. Dieses Wissen um die Würde des Menschen bewirkt ja, daß man dem werdenden wie dem verlöschenden, dem kranken, leidenden, angeschlagenen, behinderten, verängstigten und gefährdeten Menschen anders ge-

genübertritt; und sie verhindert, daß es nur einen Fall, ein Problem, eine Nummer, ein Nobody oder nur eine Verdienstmöglichkeit wird.

Die Ehrfurcht ist sicher Motivation zum menschlichen Umgang mit Patienten. Sie verleiht aber auch ein heilsames Wissen um Grenzen, was eine tabubruchfreudige Gesellschaft dann manchmal als Fortschrittshemmung empfindet. Natürlich muß im Zuge wachsender Erkenntnisse diese Grenze immer neu bedacht, korrigiert und geschärft werden, weil das der Fortschritt verlangt.

Aber die Ehrfurcht wird in einer technisch-wissenschaftlich übertüchtigten Welt, die so leicht die Züge der Macher annehmen kann, immer wieder an unsere Seite treten und uns zuflüstern:

"Ihr wisst viel. Das ist gut.

Aber ihr habt nicht alle Dimensionen des Menschen in euren Computern.

Ihr könnt viel. Das ist gut.

Aber ihr dürft nicht alles, was ihr könnt.

Ihr heilt viel. Das ist gut.

Aber es ist ein Größerer hinter euch, der auch nur Heil will, über alles Vergehen und Sterben hinaus ...

Und so bleibt die Ehrfurcht das, als was sie große Geister immer erkannt haben: Einladende und Wächterin zugleich - vor dem Tempel des Humanum.

Ich muß gestehen, daß ich im Laufe meines Lebens, auch an dieser Klinik, viele Ärzte kennengelernt habe, die diese Ehrfurcht vor dem Menschen ausgestrahlt haben. Das ist keine billige Phrase einer "captatio benevolentiae", sondern eine beglückende und dankerfüllte Erinnerung. Ein Hervorragender unter diesen Persönlichkeiten, die ihr Wirken mit Ehrfurcht vor dem Menschen und dem Leben verbunden haben, ist der Gefeierte dieser Stunde, Prof. Dr. Otto Dapunt. Und dafür möchte ich ihm aus ganzem Herzen danken!

1.3.1.50.59

Symposium

zu Ehren von

em. o. Univ.-Prof. Dr. Otto Dapunt

anlässlich seines 80. Geburtstages



Der Mensch in der Medizin

Samstag, 13. März 2010, 9.00 Uhr
Ort: Frauen-Kopf-Klinik, Großer Hörsaal

1.3.1.50.59

*Es kann die Spur von meinen Erdentagen
nicht in Äonen untergehen.*

J. W. Goethe, Faust II

Es ist für die Universitätsklinik für Frauenheilkunde eine große Freude, em. o. Univ.-Prof. Dr. Otto Dapunt anlässlich des 80. Geburtstages mit einem Symposium zu ehren. Der Mensch in der Medizin ist ein Thema, das dem Jubilar in besonderem Maße gerecht wird. Prof. Dapunt hat in seiner Zeit als Vorstand der Universitätsklinik für Frauenheilkunde von 1972 bis 1998 die Gynäkologie in Tirol entscheidend geprägt. Seinen Schülern hat er nicht nur eine exzellente Operationstechnik und das Handwerk des Geburtshelfers gelehrt. Entsprechend seinem Verständnis von Ethik und Humanismus hat er stets den Menschen in den Mittelpunkt der Medizin gestellt.

Prominente Referenten werden Ihnen im Rahmen des Symposiums zeigen, wie visionär diese Gedanken für eine moderne Medizin sind. Schlagworte von heute, wie personalized medicine, widerspiegeln sich in dem, was wir von Prof. Dr. Otto Dapunt lernen durften.

Ich lade Sie herzlich zu dieser Tagung ein.



Univ.-Prof. Dr. Christian Marth

1.3.1.50.59

S Y M P O S I U M

DER MENSCH IN DER MEDIZIN

Referat des Innsbrucker Altbischofs Dr. Reinhold Stecher
anlässlich des 80. Geburtstages von Univ.-Prof.em. Dr.
O t t o D a p u n t / Innsbruck (13. März 2010 im Gr.
Hörsaal der Frauenklinik Innsbruck - 10.00 Uhr):

Verehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Professor Dr. Dapunt !

Die Einladung, zu diesem Anlass in diesem erlesenen Kreis das Wort zu ergreifen, hat mich zunächst etwas verlegen gemacht. Denn trotz meiner Hochschätzung für den zu Feiernenden ist natürlich mein Informationsstand in Sachen medizinischer Wissenschaft äußerst dürftig. Und im Bereich Frauenheilkunde und Geburtshilfe kann ich nicht einmal Erfahrungen als Patient einbringen.

Ich bin zwar im Krieg als Verwundeter in einer großen Universitätsklinik des Ostens aus Platzmangel in den Kreißaal verlegt worden und lag dort unter den großen Lampen, ohne die dort üblichen Erwartungen zu erfüllen; aber meinen medizinischen Horizont hat diese Erfahrung nicht erweitert. Da es in der Katholischen Kirche verhältnismäßig sehr wenige Bischöfe gibt, die - abgesehen von ihrer Geburt - in Kreißsälen lagen, hatte ich natürlich eine hervorragende Qualifikation als Referatsbischof für Frauenfragen, - aber - Spass beiseite: für die Würdigung eines großen Arztes in diesem Bereich bleibe ich mangelhaft geeignet. Darum meine Verlegenheit.

Unter einem anderen Aspekt fühle ich mich aber eher berufen, ein Wort zu wagen. Mein Beruf hat es mit sich gebracht, daß ich viele Menschen in unserem Land kennengelernt habe, auch viele Frauen und Mütter. Und ich weiß mich daher als Dolmetsch eines vielfachen Dankes, der heute oft unausgesprochen bleibt. Und dieses Gefühl der Dankbarkeit wird verstärkt, wenn ich immer wieder einmal durch die Klinik komme und bedenke, wieviel Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft, fachgemäße Hilfe, Einfühlung, Freundlichkeit mir persönlich und anderen, die ich besucht habe oder besuche, schon begegnet ist oder begegnet. Und damit nähere ich mich ganz existenziell dem Thema dieses Symposiums "DER MENSCH IN DER MEDIZIN". Und ich kann bestätigen, daß dieses Thema nicht ein abstrakter Diskussionsgegenstand, sondern lebendige Wirklichkeit ist, gerade auch im Wirken unseres Jubilars.

Aber wenn ich auf der Suche nach einem ganz besonderen Akzent bin, der im Leben und Wirken Prof. Dapunts aufgeleuchtet ist, dann fällt mir ein Wort, ein Begriff ein, der nicht gerade besonders modern klingt und manchmal in Konfrontation zu dem gerät, was man den Zeitgeist nennt. Aber es ist ein Wort, das in der Geschichte des Geistes, der menschlichen Kultur, der Menschenrechte, der Menschenwürde und der ärztlichen Kunst ein schweres Gewicht hat: Es ist die **E h r f u r c h t** .

Ehrfurcht ist ein Ergriffensein vom Geheimnis des Seins, von der Unergründlichkeit der Schöpfung. Auch mitten in der rasantesten Epoche von Forschung und Wissenschaft macht sie bewußt, daß alles Wissen doch nur eine kleine Insel im Meer des Nichtgewußten und in vielem auch nie Wissbaren bleibt; ein kleines Atoll, dessen Grenzen die fleißigen Korallen der Wissenschaft weiter hinausschieben, aber doch ein kleines Atoll im Ozean des Mysteriums bleibt, wie es Karl Rahner einmal ausgedrückt hat. Und diese Ehrfurcht gilt gegenüber dem Makrokosmos und in besonderer Weise gegenüber dem Mikrokosmos, dem Menschen.

Aber diese Haltung der Ehrfurcht ist nicht gerade eine Tugend der Epoche. Mir ist das besonders zum Bewußtsein gekommen, wie ich vor Jahren einmal die philosophische, anthropologische, psychologische und pädagogische Literatur des deutschen Sprachraums nach dem Thema "Ehrfurcht" durchforschen mußte - soweit mir diese Literatur zugänglich war. Es ist eine magere Ernte geworden. Die einzelnen Sparten hatten für "Ehrfurcht" kaum eine Schublade. In einer Welt, die von Effizienz und Evaluierung, Rationalität und Berechenbarkeit, Faszination des Exakten, einer unaufgeklärten Aufrechenbarkeit, und "Aufklärung" bestimmt ist, die sich mit dem Vordergrund begnügt - einer Welt, die von Statistik, Organisation, Datenschwemme, zählbarem Erfolg, Bürokratie und Geld geprägt ist, hat es die Ehrfurcht nicht leicht.

Und doch hat Goethe einmal gesagt, daß mit ihr alles Grosse in der Menschheit begänne. Sie weiß den Menschen in einem Sinngefüge, das über den Horizont bewundernswerter biochemischer und biophysikalischer Erkenntnisse hinausgeht; sie weiß ahnend um Werte - zu denen Elektronenmikroskope und Weltraumteleskope nicht vordringen.

Und so ist die tiefe Ehrfurcht vor dem Menschen eine hintergründige Motivation, sich diesem Menschen zu widmen - und ich glaube, daß ich jetzt die Gedanken grosser Ärzte der Weltgeschichte wiederhole, wenn ich das ausspreche. Dieses Wissen um die Würde des Menschen bewirkt ja, daß man dem werdenden wie dem verlöschenden, dem kranken, leidenden, angeschlagenen, behinderten, verängstigten und gefährdeten Menschen anders ge-

genübertritt; und sie verhindert, daß es nur einen Fall, ein Problem, eine Nummer, ein Nobody oder nur eine Verdienstmöglichkeit wird.

Die Ehrfurcht ist sicher Motivation zum menschlichen Umgang mit Patienten. Sie verleiht aber auch ein heilsames Wissen um Grenzen, was eine tabubruchfreudige Gesellschaft dann manchmal als Fortschrittshemmung empfindet. Natürlich muß im Zuge wachsender Erkenntnisse diese Grenze immer neu bedacht, korrigiert und geschärft werden, weil das der Fortschritt verlangt.

Aber die Ehrfurcht wird in einer technisch-wissenschaftlich übertüchtigen Welt, die so leicht die Züge der Macher annehmen kann, immer wieder an unsere Seite treten und uns zuflüstern:

"Ihr wisst viel. Das ist gut.

Aber ihr habt nicht alle Dimensionen des Menschen in euren Computern.

Ihr könnt viel. Das ist gut.

Aber ihr dürft nicht alles, was ihr könnt.

Ihr heilt viel. Das ist gut.

Aber es ist ein Größerer hinter euch, der auch nur Heil will, über alles Vergehen und Sterben hinaus ...

Und so bleibt die Ehrfurcht das, als was sie große Geister immer erkannt haben: Einladende und Wächterin zugleich - vor dem Tempel des Humanum.

Ich muß gestehen, daß ich im Laufe meines Lebens, auch an dieser Klinik, viele Ärzte kennengelernt habe, die diese Ehrfurcht vor dem Menschen ausgestrahlt haben. Das ist keine billige Phrase einer "captatio benevolentiae", sondern eine beglückende und dankerfüllte Erinnerung. Ein Hervorragender unter diesen Persönlichkeiten, die ihr Wirken mit Ehrfurcht vor dem Menschen und dem Leben verbunden haben, ist der Gefeierte dieser Stunde, Prof. Dr. Otto Dapunt. Und dafür möchte ich ihm aus ganzem Herzen danken!

80. Geburtstag Prof. Dr. Otto Dapunt , Symposium " Der Mensch in der Medizin " , 13.3.2010, 10,00 h Großer Hörsaal Frauenklinik

Verehrte Damen und Herren ,

Sehr geehrter Professor Dr. Dapunt !

Die einladung , zu diesem Anlass in diesem erlesenen Kreis das Wort zu ergreifen , hat mich zunächst etwas verlegen gemacht . Denn trotz meiner Hochschätzung für den zu Feiernden ist natürlich mein Informationsstand in Sachen medizinischer Wissenschaft äußerst dürftig . Und im Bereich Frauenheilkunde und Geburtshilfe kann ich nicht einmal Erfahrungen als Patient einbringen .

Ich bin zwar im Krieg als Verwundeter in einer großen Universitätsklinik des Ostens aus Platzmangel in den Kreißsaal verlegt worden und lag dort unter den großen Lampen , ohne die dort üblichen Erwartungen zu erfüllen , aber meinen medizinischen Horizont hat diese Erfahrung nicht erweitert . Da es in der katholischen Kirche verhältnismäßig sehr wenige Bischöfe gibt , die - abgesehen von ihrer Geburt- in Kreißsälen lagen , hatte ich natürlich eine hervorragend Qualifikation als Referatsbischof für Frauenfragen - aber - Spass beiseite- für die Würdigung eines großen Arztes in diesem Bereich bleibe ich mangelhaft geeignet . Darum meine Verlegenheit .

Unter einem anderen Aspekt fühle ich mich aber eher berufen , ein Wort zu wagen . Mein Beruf hat es mit sich gebracht , daß ich viele Menschen in unserem Land kennengelernt habe, auch viele Frauen und Mütter . und ich weiß mich daher als Dolmetsch eines vielfachen Dankes , der heute oft unausgesprochen bleibt . Und dieses Gefühl der Dankbarkeit wird verstärkt , wenn ich immer wieder einmal durch die Klinik komme und bedenke , wieviel Menschlichkeit , Hilfsbereitschaft, fachgemäße Hilfe , Einfühlung , Freundlichkeit ^{mir} persönlich und für andere , die ich besucht habe , schon begegnet ist . Und damit nähere ich mich ganz existenziell dem Thema dieses Symposiums " Der Mensch in der Medizin " . Und ich kann bestätigen , daß dieses Thema nicht ein abstrakter Diskussionsgegenstand , sondern lebendige Wirklichkeit ist , gerade auch im Wirken unseres Jubilars.

Aber wenn ich auf der Suche nach einem ganz besonderen Akzent bin , der im Leben und Wirken Prof. Dapunts aufgeleuchtet ist , dann fällt mir ein Wort ein Begriff ein , der nicht gerade besonders mo-

besonders modern klingt und manchmal in Konfrontation mit dem Gerät, was man den Zeitgeist nennt. Aber es ist ein Wort, das in der Geschichte des Geistes und der Menschenrechte, im Umgang mit der Natur und mit der Welt des Schönen, und in der Wahrung der Menschenwürde ein schweres Gewicht hat: Die Ehrfurcht.

Ehrfurcht ist das Ergriffensein vom Geheimnis des Seins, der Unergründlichkeit der Schöpfung. Der Ehrfürchtige weiß, auch mitten in der rasantesten Epoche der empirischen Wissenschaften, dass alles menschliche Wissen doch nur eine kleine Insel im Ozean des Nichtgewußten und auch nie Wissbaren - im Sinne exakter Wissenschaft, eine kleines Atoll ist, an dem die fleißigen Korallen zwar emsig weiterbauen, das aber doch umströmt vom unendlichen Mysterium, wie es einmal Karl Rahner ausgedrückt hat. Und diese Ehrfurcht gilt dem Makrokosmos wie dem Mikrokosmos. Goethe hat einmal gesagt, daß die Ehrfurcht am Beginn aller großen Dinge stünde.

Aber diese Haltung der Ehrfurcht, die ich mit dem ärztlichen Wirken des Jubilars verbinde, ist nicht gerade eine Tugend der Epoche. Ein wenig ist mir das zum Bewußtsein gekommen, wie ich vor Jahren einmal die gesamte philosophische, anthropologische, psychologische und pädagogische Literatur des deutschen Sprachraums nach dem Thema "Ehrfurcht" durchforsten musste, soweit mir die Dinge zugänglich waren. Die Ernte war mager. In einer Welt, die von Exaktheit, Rationalität, Berechenbarkeit, Empirie, Evaluierung, Effizienz, Statistik, Datenbergen, Organisation, Bürokratie und Geld geprägt ist, hat es die Ehrfurcht nicht leicht.

Aber sie ahnt den Menschen in einem Sinngefüge, das über den Horizont bewundernswerter biophysikalische und biochemischer Vorgänge hinausgeht. Die Ehrfurcht weiß um Werte, zu denen Elektronenmikroskope und Weltraumteleskope nicht vordringen.

Und diese Ehrfurcht verleiht ein Gefühl und ein Wissen um Grenzen, die ein tabubruchfreudige Gesellschaft als Hemmung im Fortschritt empfindet. Freilich muß diese Grenze im Ernstfall immer wieder neu bedacht und korrigiert werden, weil das der Fortschritt verlangt. Aber immer wieder wird die Ehrfurcht dem Macher und Technisch-Übertüchtigen energisch zuflüstern: "Du darfst nicht alles was du kannst ...!"

Und so bleibt die Ehrfurcht das, als was sie große Geister der Menschheit erkannt haben: Die Wächterin vor dem Tempel des Humanum.

Und für diese Akzent in unserer Zeit möchte ich dem Jubilar danken.